

ALTER SCHÜTZT VOR POWDER NICHT!

Albert Popov ist 75 Jahre alt, hat drei Enkel, bekommt keinerlei Rente, leidet unter Arthrose in beiden Knien und heizt den kleinen Kanonenofen seiner winzigen Einzimmerwohnung im Bergdorf Chimgan auch bei klirrender Winterkälte nur sehr sparsam. Aber der kleine, alte Mann mit dem weißen Bart hat dieses ganz besondere Funkeln in seinen strahlend blauen Augen. Denn er weiß: Er ist unersetzlich. Ohne ihn läuft nichts im Hinblick auf Freeriden in den Ausläufern des Tian-Shan-Gebirges im Osten Usbekistans. Er ist der einzige Lawinenfachmann des zentralasiatischen Landes und er hat nahezu in jedem Mi-8-Helikopter gesessen, der zu den unzähligen und über 4.000 Meter hohen Gipfeln und Flanken im Ugam-Chatkal-Nationalpark durchgestartet ist. Zudem gilt er als der König der First Lines. Albert fährt immer zuerst – seit mehr als 40 Jahren. Der Powder-Methusalem des weiten Ostens hat im Schnee der Seidenstraße so einiges an Abenteuern erlebt. Beim Heliskiing in Usbekistan kommt man an ihm nicht vorbei – weder organisatorisch noch während der Abfahrt.

In den 80ern las ich zum ersten Mal in einer Ausgabe des US-amerikanischen Powder Magazine vom exotischen Freeride-Traumland Usbekistan. Die Skifilm-Legende Warren Miller höchstpersönlich verriet in einem Interview, dass es in dem zu dieser Zeit noch zur Sowjetunion gehörenden Satellitenstaat nicht nur extrem trockenen, kontinentalen Schnee gibt, sondern auch die seiner Ansicht nach längsten Abfahrten auf diesem Planeten. Er vergaß aber nicht hinzuzufügen, dass er jegliches Projekt dort im zentralasiatischen Tian-Shan-Gebirge aufgrund der Abgeschiedenheit und mangelnden Infrastruktur für kaum durchführbar hält. >



Die längsten Lines auf Erden, ein russischer Mi-8-Helikopter und den einzigen Lawinenfachmann Usbekistans an Bord. Mit dem ultimativen Powder-Methusalem auf der Jagd nach einzigartigen Tiefschnee-Runs im Tian-Shan-Gebirge.

RECHTS: Oberhalb des Berg-Stausees von Charvak liegt der Startplatz zum Heliskiing mit dem MI-8-Helikopter.

UNTEN LINKS: Auf dem Basar in der Hauptstadt Taschkent kann man nicht nur Eier, sondern auch lebende Hühner kaufen.

UNTEN RECHTS: Albert Popov, der 75-jährige Lawinenexperte und Guide, hat sein ganzes Leben in den Bergen verbracht.



Die Aussage mit „den längsten Lines auf Erden“ brannte sich ein in mein Skifahrer-Gedächtnis. Aber trotz der Tatsache, dass Usbekistan nach dem Zerfall der UdSSR im Juni 1991 seine Unabhängigkeit erklärte, war eine Reise dorthin für mich außerhalb jeder Vorstellung. Wie sollte das gehen? Wie sollte man in diesen unerschlossenen Weiten und dem riesigen Terrain des Tian Shan auf die Gipfel kommen? Und wie sollte man wissen, wo überhaupt Abfahrten möglich sind?

Gut 30 Jahre später sitze ich mit einer illustren kleinen Reisegruppe und einem Völker-Mischmasch aus über 300 russisch, asiatisch und turkmenisch anmutenden Gesichtern im gewaltigen Bauch einer Boeing 777 der russischen Staats-Airline Aeroflot. Nach einer Zwischenlandung in Moskau donnern wir mit 900 Stundenkilometern und dem Schub von zwei Doppelstrahltriebwerken Richtung Seidenstraße. Zielflughafen ist Taschkent, die Hauptstadt Usbekistans.

Zu verdanken habe ich das Mathias und einem Kneipenbesuch in Dresden. Da stand dieser kleine drahtige Typ an der Bar und orderte sich schon nachmittags einen Wodka ohne Eis und einen Espresso, während ich zögerlich eine Cola light bestellte. Das machte mich neugierig. Wir kamen ins Gespräch und Mathias entpuppte sich als Soul-Snowboarder, Freeride-Junkie und absoluter Russland- und Zentralasien-Experte. Durch seine Russisch-Sprachkenntnisse und Ost-Connections veranstaltet er seit der Jahrtausendwende Abenteuertrips zum Cat- und Heliskiing nach Sibirien, Georgien, Kamtschatka und eben auch nach Usbekistan. Mein Ticket nach Zentralasien traf ich also an der Theke.

Im Gegensatz zu mir hatte Mathias den Usbekistan-Tipp aber nicht aus einem Magazin, sondern aus erster Hand. 2001 lernte er in Österreich Willy Vogel, den Cheforganisator von Warren Millers Filmteam, persönlich kennen. Aus Sympathie wollte Willy ihm für den Dumpingpreis von 2.500 US-Dollar eine Woche Heliskiing bei Mike Wiegele in Kanada ermöglichen, aber Mathias meinte, dass sei ihm zu teuer und ihn zöge es auch eher in den Osten. Daraufhin entgegnete Willy, dass er dann nach Usbekistan müsse: „No one skis there but there are the longest lines on the planet!“

In einem mehrstöckigen Innenstadthotel in Taschkent schlafen wir unser Jetlag aus und gönnen uns am Mittag eine Stadtrundfahrt durch die fast drei Millionen Einwohner zählende Metropole, in der aufgrund von sowjetischen Umsiedlungsmaßnahmen ein wilder Völkermix von über 60 Nationalitäten miteinander verquirlt wurde. Die Februarsonne, die vom blauen asiatischen Himmel blitzt, die knackig kalten Temperaturen, die Schneefälle der vergangenen Tage und nicht zuletzt die sehnsüchtigen Blicke, die wir Richtung Berge werfen, veranlassen Mathias dann dazu, dass wir noch am Nachmittag in einem ISUZU-Kleinbus die Weiterreise in die Berge antreten. Wir rollen durch zerfallene russische Wohnblocks, chaotischen Verkehr, üppige Prachtbauten und lebhaftes Geschäftsviertel. Langsam dämmert mir, warum Taschkent zu deutsch „Steinstadt“ bedeutet. Wir fahren durch schmutzig-braune Vororte, spüren die knietiefen Schlaglöcher in den Lendenwirbeln und wundern uns über Schweinehälften neben den Hauseingängen oder marodierende Hühnerbanden am Straßenrand. Schließlich rattern wir auf einer lang gezogenen Betonpiste an schneebedeckten Feldern und am verfallenen Örtchen Olmaliq vorbei und sehen die weißglänzenden Ausläufer des Tian Shan im goldenen Spätnachmittagslicht am Horizont glühen. Das gesamte Gebirge ist 2.450 Kilometer lang und etwa 400 Kilometer breit. Es erstreckt sich über die Staatsgebiete von Usbekistan, Kasachstan, Kirgistan, Tadschikistan und China. Ich bekomme eine Vorahnung davon, warum Tian Shan im Chinesischen „Himmlische Berge“ bedeutet.



Unser Quartier ist ein Areal mit mehreren in die Jahre gekommenen ehemaligen Parteibonzenhotels direkt an einem türkisfarbenen Stausee. Drei von den pyramidenartig gebauten Betonblöcken stehen nebeneinander. In dem ganz links gibt's sogar eine vom Klassenfeind importierte Bowlingbahn, im maroden Exemplar ganz rechts wurde der Parterre-Bereich zu Ziegenställen umfunktionierte. Wir wohnen in der Mitte. Das Abendessen ist überraschend gut und ein Mix aus türkisch-arabischen und russischen Speisen. Für die üppige Fleischinlage musste vermutlich ein Lamm von nebenan dran glauben. Pro vier Personen sind als Gratis-Tischgetränk zwei Flaschen Wodka im Preis inbegriffen. „Na sdorowje“ lassen wir den russischen Trinkspruch ein ums andere Mal erklingen. Mit dem Wodka läuft das hier wie mit der Bierversorgung in einer Kölsch-Kneipe durch den Köbes. Ist das Glas leer, wird sofort nachgeschenkt. Bis zum Abwinken. Mathias hat mir verraten, dass man vor dem Wodkatrinken ausatmen soll, dann steigt der Alkohol nicht direkt ins Hirn. Ich versuchs, verschluck mich fürchterlich und bin nicht nur blau, sondern auch blau angelaufen.

Einen Helm habe ich ohnehin auf, als ich am nächsten Morgen bei perfektem Bluebird vor unserem riesigen Helikopter stehe. Wir, das ist eine bunt gemischte zehnköpfige Freeride-Combo, die sich durch unseren Cheforganisator Mathias hier im hintersten Zipfel Zentralasiens eingefunden hat. Zum ersten Mal war Mathias im Jahr 2003 zum Heliskiing hier. Auch wir können es kaum erwarten, endlich die Runs im himmlischen Gebirge unter die Planken zu nehmen. Das Transportvehikel dazu ist wahrlich einzigartig. Ein Omnibus der Lüfte für 16 Insassen, der in der Erstversion vom russischen Konstrukteur Michael Mil als Mehrzweckhubschrauber entwickelt wurde und 1967 in Serienproduktion ging. „MI 8 MTB“ prangt auf der in usbekischen Nationalfarben lackierten Aluminiumaußenhaut unseres im Jahre 1991 gebauten Modells. Das Zusatzkürzel „MTB“ erlaubt nicht die Mitnahme von Mountain Bikes, sondern steht für die spezielle Bergversion mit stärkeren Turbinen. 18 Meter lang ist das Ungetüm, hat fünf Rotorblätter und eine Spannweite von 23 Metern. Im Cockpit sitzt ein Trio aus Pilot, Co-Pilot und Bordingenieur, das den Brummer theoretisch bis auf Gipfelhöhen von 7.200 Meter fliegen kann. >





OBEEN LINKS: Obwohl der Anteil Usbekistans am Tian-Shan-Gebirge nicht groß ist, wirken die Bergflanken beim Blick aus dem Heli-Bullauge nahezu unendlich.

MITTE LINKS: Auf den Gipfeln entlässt einen der Riesenhubschrauber im Schwebeflug – er ist so schwer, dass er ansonsten im tiefen Schnee einsinken würde.

UNTEN LINKS: Die bunt gemischte, internationale Freerider-Truppe fühlt sich im Inneren des MI-8 eher wie in einem Omnibus, als in einem Fluggerät.

MITTE: Kilian, der Filmer von WhiteHearts, muss in der Hektik der Gipfellandungen nicht nur sein Ski-, sondern auch sein Kamera-Equipment im Blick haben.

OBEEN RECHTS: Belohnt für all den Aufwand und die lange Anreise wird man mit feinstem, sehr trockenen Powder und extrem langen Abfahrten.

MITTE RECHTS: Albert Popov ist trotz seiner 75 Jahre in jedem Hang stets der Erste und im fetten Powder verdammt lässig unterwegs.

UNTEN RECHTS: Wenn der Heli an Schneefalltagen nicht fliegen kann, helfen die Dorfbewohner mit ihren improvisierten Schneetaxis aus.



**DAS SAGT
FREEMEN'S-
WORLD-EXPERTIN
CAJA**



Usbekistan ist fern der uns vertrauten Infra- und Organisationsstruktur. Eine Reise in ein wenig bekanntes und vom Tourismus gemiedenes Land. Skireisen sind für mich die Kombination aus neuen Ländern, neuen Kulturkreisen und genialen Powder-Lines. Ich war auf der ganzen Welt Ski fahren. Europa, USA, Neuseeland, Japan, Kanada und viele Länder mehr. Es war immer gut und ich möchte keine dieser Reisen missen. Aber meine Reisen in Länder wie Georgien, die Osttürkei oder ins Kaschmir, die waren absolut einzigartig und unvergesslich! Wer Reisen in nicht touristische Regionen plant, sollte neben der gewöhnlichen Ausrüstung aber auch eine große Portion Geduld, Flexibilität und Freude an Überraschungen einpacken. Denn nur zu oft läuft es ganz anders als geplant.
Mein Tipp Einfach mal laufen lassen! Im Powder und in einer Welt, die uns oft sehr fremd ist.



Und dann wäre da noch Albert. Der nur etwa 170 Zentimeter große bärtige Opi tritt aus dem Schatten des Helikopters hervor und stellt sich als unser Guide und Chef der Lawinenkommission vor. Gewöhnlich ist der Typus Bergführer ja immer ein fescher Bursche mit neuestem Hightechoutfit, gesponsertem Superequipment und indianerbrauner Haut. Auch ein Alter von 75 Jahren hat ein Alpenbergführer selten, da genießt er schon seinen Ruhestand und futtert Kaiserschmarrn vorm Fernseher. Aber Albert denkt nicht ans Aufhören. Wer soll ihm auch nachfolgen hier im Nirgendwo? Er steht vor uns in einem gelben Ski-Anorak aus den 90ern mit der Aufschrift „Ecole du Ski Verbier“, den ihm ein Gast vor Jahrzehnten mal geschenkt haben muss. An seinen Ski, Powder-Planken der ersten Stunde, lösen sich bereits Teile des Belags und die Oberfläche ist übersät mit Unterschriften und Dank sagungen seiner Gäste. Am rechten Skischuh fehlt eine Schnalle, ein kleiner Spanngurt tut's aber auch.

Krasser könnte der Kontrast zu unserer stark overdressed ausgestaffierten Freeride-Truppe nicht sein. Letztlich wird mir dadurch wieder klar, wie unsere europäische Wahrnehmung auf Äußerlichkeiten reduziert ist. Dieser kleine Mann hier im methusalemischen Alter ist in diesem riesigen Gebirge aufgewachsen und kennt jeden

Hang, jeden Fels und jede Gletscherspalte wie die Taschen seiner abgewetzten, ausgeblichenen Skijacke. Er liebt diese Berge und die unberührte Natur. Sein Handeln ist professionell und verantwortungsvoll. Seine skifahrerische Leistung im Ü-70-Alter einfach nur phänomenal. Ich bin vom ersten Augenblick an fasziniert von ihm.

Während die Triebwerke zünden, ohrenbetäubender Lärm erklingt und aus dem Turbinenrohr ein beindicker Feuerstrahl züngelt, heben wir ab in usbekische Powder-Träume. Kaum vorstellbar, dass man in einem so riesigen Gebirge per Helikopter die einzige Crew ist, die sich hier per Ski oder Board herumtreibt. Weshalb das so ist, krächzt mir Mathias unter heulendem Lärm der Heli-Turbinen ins Ohr: „Es gibt nur zwei dieser Hubschrauber hier in der Nähe. Mit dem einen fliegen wir gerade, der andere steht in Taschkent und könnte uns im Notfall helfen.“

Akki aus der WhiteHearts-Crew schwelgt im Tian-Shan-Powder. Nonstop durchfahren kann er hier kaum einen Hang. Sie sind einfach zu lang.



MI-8-Piloten sind meist nicht mehr die Jüngsten. Und eine Afghanistan-Story von vormaligen Einsätzen in Sowjet-Zeiten haben sie garantiert parat.

18 Meter lang ist der MI-8 und hat eine Spannweite von 23 Metern. Im Cockpit sitzt ein Trio aus Pilot, Co-Pilot und Bordingenieur.

Typisch für die Runs hier sind steile Gipfelhänge von etwa 500 bis 600 Höhenmetern und darauffolgende lange, mittelsteile Passagen mit über 1.000 Höhenmetern. Los geht's. Albert gibt jede Line vor und fährt zuerst. Dann tauche auch ich ein in den Powder Asiens, halte mehrfach mit brennenden Oberschenkeln an Alberts Sammelpunkten an und sehe irgendwann den dicken Truppentransporter unten auf einem Schneefeld parken, der uns wieder zu neuen Zielen shuttelt. Am dritten Gipfelplateau wuseln vor uns schon andere Tian-Shan-Bewohner herum. In alter Fährtensucher-Manier identifiziert Albert die frischen Tatzenspuren von drei Schneeleoparden, die wir später aus dem Helikopter auch live zu Gesicht bekommen und bei ihrem Streifzug durch den Tiefschnee Tempo aufnehmen sehen.

Zehn fette Runs habe ich hinter mir, als wir gegen 16 Uhr den Rückflug zu unserem Ausgangspunkt am Stausee antreten. Mit müden Beinen schlepe ich mich Richtung Zimmer – natürlich nicht, ohne vorher noch einige Gläschen des hochprozentigen Nationalgetränks zu konsumieren. So geht das jeden Tag in dieser Woche – bis auf zwei Niederschlagstage, die uns nochmals ordentlich kristallinen Nachschub bescheren. Die Lines sind einfach ohne Worte und stehen denen am ersten Tag in nichts nach. Bedenklich ist einzig, wie schnell man sich an den Luxus des Freeridens per Heli-Unterstützung gewöhnt. Kraxelt man in den Alpen mit Fellen als tagesfüllende Aufgabe stundenlang einen Hang hoch, um eine einzige einsame Abfahrt auf dem persönlichen Tiefschneekonto verbuchen zu können, geht das hier im Tian Shan im 30-Minuten-Takt. Per Hubschrauber schmelzen die Höhenmeter dahin, wie Pappschnee in der Frühlingssonne. Genauso schmilzt auch meine Woche dahin. Aber ich bin so verdammt glücklich, es endlich erlebt zu haben, mein langersehntes Usbekistan-Skiabenteuer. Die monströsen Freeride-Möglichkeiten, die einsamen Weiten und der trockene Powder hier im Tian-Shan-Gebirge werden mir noch lange in Erinnerung bleiben. Aber das, was neben den Berg- und SchneeBildern auch haften bleibt, ist das postkommunistische Chaos, die einfache Lebensweise der Menschen, die Exotik der Seidenstraße, der multikulturelle Völkerschmelztiegel Mittelasiens und die bewundernswerte tägliche Kunst der Improvisation. Zuversicht und Bescheidenheit, die alle Usbeken so gut beherrschen.

Am Ende verabschiede ich mich bei Albert und Danke ihm überschwänglich für die grandiose Zeit im Schnee. Seine Antwort ist sehr weise: „Danke nicht mir, sondern den Himmlischen Bergen!“

Warum er im Konjunktiv spricht, darüber denke ich besser nicht nach. Ich genieße lieber den Blick aus dem Heli-Bullauge auf die unglaublich imposante Bergwelt. So fette und exotische Gipfel mit unzähligen, tief verschneiten Flanken habe ich noch nie zuvor gesehen.

Der gewaltige, einsame und über 4.000 Meter hohe usbekische Teil des Tian-Shan-Gebirges durch den unser MI-8 gerade schwerfällig tuckert, ist etwa so groß wie Tirol. Man kann vielen Runs sogar noch eigene Namen geben – sozusagen eine Wodkataufe nach Erstbefahrung. Die German, Japanese oder Slovenian Towers gibt es bereits in Mathias' Nomenklatur, dann noch die Runs rund um den Triangolar, weil sie von oben fast wie ein Mercedesstern aussehen, ebenso die Hänge des Kaptarkomirch, die im Glanz der Sonne an einen silbernen Vogel erinnern, oder das riesige Areal des Padir – zu deutsch Onkel – das die längsten Runs mit über 2.000 Höhenmetern und bis zu zehn Kilometer Streckenlänge aufweist. Wir steuern zum Einstieg den Ichnatch an und landen auf knapp 3.800 Meter am Slovenian Tower. Im Schneekristall-Hagel und Lärm-Chaos schmeißt der Riesen-Heli uns im Schwebeflug raus, rauscht blitzschnell wieder ab und verschwindet hinter der nächsten Felswand. Dann herrscht absolute Stille. Tief beeindruckt blicke ich auf die atemberaubende Kulisse und die verschneiten Bergketten, von denen ich zu allen Seiten umgeben bin.



DIE BESTEN HELISKIING-SPOTS DER WELT

- **Kamtschatka/Russland** verschneite Vulkanflanken und rauchende Krater, Abfahrten bis an den Strand des Nordpazifiks, Seelöwen, Bären, Lachse, heiße Quellen und viel Wodka
- **Alaska/USA** riesige Steiflanken, Gletscher, Polarlichter und endlose Weiten, Haines und Valdez als legendäre Orte, von wo die großen Filmteams ins Freeride-Eldorado abheben
- **British Columbia/Kanada** Wiege des Heliskiing, riesiges Terrain, allerfeinstes Treeskiing in lichten Wäldern, massive Gletscherabfahrten, Goldgräber-Flair und Cowboy-Romantik
- **Grönland** riesige Gletscher, Inlandeis, zerklüftete Bergspitzen, Eisberge, weite Fjorde, unberührte gefrorene Landschaften, Inuit-Kultur und Schnee bis in den Frühsommer
- **Anden/Chile** powdern in der anderen Hemisphäre im europäischen Sommer, riesige Berge, Weiten und Höhenunterschiede, Puma Lodge bei Rancagua als superexklusiver Heli-Spot



10 FAKTEN

Usbekistan ...

hat im Osten des Landes einen Ausläufer des über 2.500 Kilometer langen Tian-Shan-Gebirges auf seinem Territorium. Teilweise sind dort Powder-Runs mit bis zu 3.000 Meter Höhenunterschied möglich.

besitzt mit Chimgan, Beldersay und Amirsoy drei kleine Ein- bis Zwei-Lift-Skigebiete. Mit dem MI-8-Helikopter russischer Bauart ist aber auch sehr exklusives Heliskiing in absolut abgeschiedenem Hochgebirgs-Terrain möglich.

ist neben Liechtenstein der einzige Binnenstaat der Erde, der seinerseits nur von Binnenstaaten umgeben ist.

kann von EU-Bürgern seit Februar 2019 ohne Visum bereist werden.

ist flächenmäßig so groß wie Schweden. Ein Großteil des Landes ist Wüste. Im Sommer kann es in Taschkent bis zu 45 Grad Celsius warm werden, im Winter dagegen klirrend kalt.

hat eine ziemlich mangelhafte Verkehrsinfrastruktur. Die Usbeken nennen ihre mit Schlaglöchern übersäten Straßen „Massagestraßen“.

ist muslimisch geprägt, allerdings werden die strengen Vorschriften des Korans relativ locker gehandhabt.

belegt beim Wodkakonsum weltweit einen Spitzenplatz. Wenn beim Anstoßen der Mullah ruft, werden die Gläser schon mal unter den Tisch gehalten, weil „Allah nicht durch Tische schaut“.

hat trockenen, kontinentalen Powder.

hat eine beliebte kulinarische Spezialität: den „abgezogenen Fettschwanz“ vom speziell gezüchteten Fettschwanzschaf, dessen Schwanz aus reinem Fett besteht und der bis zu 30 Kilo wiegen kann.



DER HAUCH DER SEIDENSTRASSE - UND DER VERÄNDERUNG

Entstanden im Oktober 1924 als Usbekische Sozialistische Sowjetrepublik, war Usbekistan innenpolitisch auch nach der Unabhängigkeit von der Sowjetunion, also von 1991 bis 2016, während der 25-jährigen Regierungszeit des Präsidenten Islam Karimov in eiserner Hand und praktisch diktatorisch geführt. Bei der letzten wenig demokratischen Abstimmung zur wiederholten Verlängerung seiner Amtszeit erklärte Karimovs einziger Gegenkandidat, er habe selbst für den Präsidenten gestimmt. In diesen Jahrzehnten hatte das Parlament kaum Einfluss und öffentliche Proteste der Opposition wurden mit Gewalt unterdrückt. Kein Wunder, dass Usbekistan während der Herrschaft Karimovs international den Ruf hatte, zu den repressivsten Staaten der Welt zu gehören. Aber Karimov verstarb im Jahr 2016 an den Folgen eines Schlaganfalls. Seit dem 14. Dezember 2016 ist der ehemalige Premierminister Shavkat Mirziyoyev plötzlich der neue Präsident von Usbekistan. Und was macht er? Er setzt Reformen um.

Dadurch zeichnet sich in Usbekistan eine gewisse politische Liberalisierung ab. Der Tourismus boomt, die Wirtschaft wächst, die Beziehungen zu den Nachbarstaaten verbessern sich, viele politische Gefangene wurden freigelassen, erstmals besuchte der UN-Hochkommissar für Menschenrechte das Land und die Europäische Bank für Wiederaufbau und Entwicklung nahm ihre Arbeit wieder auf. Was aber viel wichtiger ist: Im Alltag, auf der Straße und unter der Jugend spürt man diese neue Offenheit und Freiheit. Die Gesellschaft entwickelt sich weiter. Vielleicht werden dieser Liberalisierung ökonomische Weiterentwicklungen folgen. Ressourcen und Exportgüter sind vorhanden: Baumwolle, Gold und Erdgas.

Die über 4.000 Meter hohen Gipfel des Tian-Shan-Gebirges kann man zum Glück nicht exportieren. Sie sind nahezu unberührt und weitestgehend von Infrastruktur und Verkehrswegen verschont geblieben. Ins Herz dieses Teils des Tian Shan kommt man nur mit dem Helikopter. Die wenigen Wochen im Winter, in denen hier Heliskiing mit einem einzelnen antiken MI-8-Helikopter russischer Bauart möglich ist, kann man an einer Hand abzählen. Belohnt wird man mit extrem trockenem kontinentalen Powder und mit Abfahrten, die zu den längsten auf diesem Planeten zählen.

Weitere Infos für alle, die es selbst erleben wollen, gibt es hier: www.snowxplore.de, www.whitehearts.de